

**Zeitschrift für
Literaturwissenschaft und Linguistik**

Gefördert aus Mitteln der Universität Siegen

Stephan Habscheid und Lars Koch (Hrsg.)

Heft 173

Katastrophen, Krisen, Störungen

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Adressen der Herausgeber

- Prof. Dr. Hartmut Bleumer, Universität Göttingen, Seminar für Deutsche Philologie, Käte-Hamburger-Weg 3, D-37073 Göttingen, E-Mail: hbleume@gwdg.de
- Prof. Dr. Rita Franceschini, Freie Universität Bozen/Libera Università di Bolzano, Universitätsplatz 1, I-39100 Bolzano/Bozen, E-Mail: rita.franceschini@unibz.it
- Prof. Dr. Stephan Habscheid, Universität Siegen, Fakultät I: Philosophische Fakultät (Germanistik – Angewandte Sprachwissenschaft), Adolf-Reichwein-Str. 2, D-57068 Siegen, E-Mail: habscheid@germanistik.uni-siegen.de
- Prof. Dr. Niels Werber, Universität Siegen, Fakultät I (Germanistik – Neuere deutsche Literaturwissenschaft I), Postfach 10 12 40, D-57068 Siegen, E-Mail: werber@germanistik.uni-siegen.de

Redaktion: Eva Brandt M.A., Universität Siegen

Adressen der Autorinnen und Autoren

- Prof. Dr. Hartmut Böhme, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Kulturwissenschaft, Georgenstr. 47, D-10117 Berlin, E-Mail: hboehme@culture.hu-berlin.de
- Dr. Lars Koch, Universität Siegen, Philosophische Fakultät, Germanistik – Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Adolf-Reichwein-Str. 2, D-57068 Siegen, E-Mail: lars.koch@uni-siegen.de
- Dr. Tobias Nanz, ERC-Projekt »The Principle of Disruption«, Universität Siegen, Artur Woll-Haus, Am Eichenhang 50, D-57076 Siegen, E-Mail: tobias.nanz@uni-siegen.de
- Dr. Kirsten Nazarkiewicz/Holger Finke/Detlef Dolscius (Cpt i.R.), consilia cct: create culture together, Büro Frankfurt, Schaumainkai 97, D-60596 Frankfurt a.M., E-Mails: kn@consilia-cct.com; holger.finke@consilia-cct.com; Detlef.Dolscius@t-online.de
- Arndt Niebisch, MA PhD, Universität Wien, Institut für Germanistik, Universitätsring 1, A-1010 Wien, E-Mail: arndt.niebisch@univie.ac.at
- PD Dr. Michael Szurawitzki, Ludwig-Maximilians-Universität München, Germanistische Linguistik, Schellingstr. 3, D-80799 München, E-Mail: michael.szurawitzki@germanistik.uni-muenchen.de
- Prof. Dr. Martin Wengeler, Universität Trier, FB II Germanistik, Germanistische Linguistik, D-54286 Trier, E-Mail: wengeler@uni-trier.de
- Dr. Alexander Ziem, ICSI, FrameNet, <https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/>, 1947 Center St. Raum 548, US-Berkeley, CA 94704, E-Mail: ziem@icsi.berkeley.edu

Hinweise für die Autorinnen und Autoren

In LiLi erscheinen nur Originalbeiträge. – Manuskripte werden an einen der Herausgeber erbeten. Dem Manuskript beigelegt sein soll ein besonderes Blatt mit dem Titel des Beitrages in englischer Übersetzung und einer Zusammenfassung in englischer Sprache (nicht mehr als 250 Wörter). Ein Merkblatt für die Einrichtung der Manuskripte ist bei den Herausgebern erhältlich. – Der Wiederabdruck von Beiträgen ist frühestens ein Jahr nach der Veröffentlichung möglich. – Die Herausgeber bitten um Verständnis dafür, dass wegen der thematischen Bindung der Hefte gelegentlich Verschiebungen in den vorgesehenen Publikationszeiten notwendig werden können. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Ihre Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beilagt. – Verfasser/innen von Themen-Beiträgen erhalten 10 Exemplare, Verfasser/innen von Labor-Beiträgen 5 Exemplare des jeweiligen Hefes. – Neu erschienene Bücher aus dem Interessengebiet sind an die Herausgeber zu schicken. Sie werden dort unter der Rubrik »Eingesandte Literatur« aufgenommen. Eine Verpflichtung zur Besprechung besteht nicht.

Inhalt

Stephan Habscheid/Lars Koch	
Einleitung	5
Introduction	
Kirsten Nazarkiewicz/Holger Finke/Detlef Dolscius (Cpt i.R.)	
Hierarchie in Bewegung. Zur Nutzung von Beteiligungsressourcen bei technischen Störungen im Flugzeugcockpit	13
Hierarchy in Motion. Using Different Resources for Participating in Communication when Dealing with Technical Difficulties in Airline Cockpits	
Arndt Niebisch	
Kleists Turbulenzen oder »lernen von der Natur«	37
Kleist's Turbulences or »Learning from Nature«	
Martin Wengeler/Alexander Ziem	
Wie über Krisen geredet wird. Einige Ergebnisse eines diskursgeschichtlichen Forschungsprojekts	52
How We Talk About Crises. Some Results of a Discourse-Historical Research Project	
Hartmut Böhme	
Postkatastrophische Bewältigungsformen von Flutkatastrophen seit der Antike	75
Post-Catastrophic Forms of Coping with Flood Disasters Since Antiquity	
Lars Koch/Tobias Nanz	
Ästhetische Experimente. Zur Ereignishaftigkeit und Funktion von Störungen in den Künsten	94
Aesthetic Experiments. The Function of Disruption in Art	
Lars Koch	
Christoph Schlingensiefs Bilderstörungsmaschine	116
Christoph Schlingensief's »Image Disruption Machine«	

Tobias Nanz	
Das ›Rote Telefon‹. Ein hybrides Objekt des Kalten Krieges	135
The ›Red Phone‹. A Hybrid Object of the Cold War	

Labor

Michael Szurawitzki	
Zur Bildung von Substantivkomposita in Sarah Kuttners Roman	
<i>Mängelexemplar</i>	150
On Compound Nouns in Sarah Kuttner's Novel <i>Mängelexemplar</i>	

Impressum.....	163
-----------------------	------------

Das ›Rote Telefon‹. Ein hybrides Objekt des Kalten Krieges

Summary

The ›Red Phone‹. A Hybrid Object of the Cold War

The ›Red Phone‹, understood as a telephone connection between the Kremlin and the White House, never existed. In this paper I treat it as a hybrid object of knowledge, whose materiality is mixed with facts and fictions. When the fictitious object first appeared in literature and film it was still relatively amorphous and insignificant. Only due to an increased production of signs, symbolic attributions, narrative strategies and rhetorical figures was the notorious Cold War apparatus constituted. As a discursive object the ›Red Phone‹ in turn provides specific information on a form of knowledge characteristic of this period. The ›Red Phone‹ is closely connected to crisis situations that deal with apocalyptic scenarios. To better understand this hybrid object this paper will analyze the short story »Abraham '59 – A nuclear Fantasy« (Harvey Wheeler) and the novel *Fail-Safe* (Eugene Burdick/Harvey Wheeler) that both stage a telephone connection between Moscow and Washington, which aims at deescalating a crisis situation.

I.

Ein falsches Wort, eine Unaufmerksamkeit oder eine technische Störung könnten unfassbare Folgen haben. Es steht nichts Geringeres als die vollkommene Verheerung der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten auf dem Spiel. Der Dolmetscher und Ich-Erzähler der Kurzgeschichte »Abraham '59 – A Nuclear Fantasy« sitzt mit dem amerikanischen Präsidenten in einem Raum im Untergeschoss des Weißen Hauses und ist gerade über eine dramatische Lage informiert worden. Eine Bomberstaffel der U.S. Air Force sei von einem Routineflug nicht zurückgekehrt und habe nun, außerhalb der Reichweite der amerikanischen Abfangjäger, den eigenmächtigen Nuklearangriff auf Moskau bekannt gegeben, um die eigene Führung zum Krieg gegen die Sowjetunion zu zwingen. Der Präsident denkt aber nicht daran, auf die Erpressung einzugehen. Er möchte Nikita Chruschtschow via »transatlantic telephone«¹ kontaktieren und, falls die sowjetische Abwehr den Angriff nicht stoppen kann, New York entlang der biblischen Formel ›Auge um Auge, Zahn um Zahn‹ als Opfer anbieten. Denn zur Verbindung mit dem ›Roten Telefon‹ werden

¹ Aiken, F. B.: »Abraham '59 – A nuclear Fantasy«. In: *Dissent* 6 (1959), S. 18–24, hier S. 23.

der amerikanische Botschafter in Moskau und der sowjetische UNO-Botschafter in New York zugeschaltet; wenn, so der Plan, die Verbindung nach Moskau durch die Explosion der Atombomben abreißen würde, befähle er die Bombardierung New Yorks, die wiederum durch die Störung in der Telefonschaltung belegt werden könnte. Mit der Zerstörung der eigenen Stadt wäre ein glaubhafter Beweis vorgebracht, dass der Angriff auf Moskau ein Unfall war, hervorgerufen durch offensichtlich psychisch gestörte Piloten, von denen man eigentlich »fanatic devotion to their superiors«² erwartet hätte.

Die Lage, vor der der amerikanische Oberbefehlshaber steht, lässt sich mit spieltheoretischen Überlegungen jener Zeit beschreiben, die in Think Tanks für die Krisensituationen des Kalten Krieges weiterentwickelt und angewendet wurden. Der Erzähler der Kurzgeschichte beruft sich in seinen Erinnerungen auf jene »new-model theorists of Cold War«,³ die eine Serie von Formeln entwickelt hätten, mit denen der Ausgang möglicher militärischer Konflikte bestimmt werden könnte. Die möglichen Spielzüge, die der Präsident laut durchdenkt und seinem Dolmetscher vorstellt, verhandeln die Schritte nach der Bombardierung Moskaus: Würde die amerikanische Regierung darauf überhaupt nicht reagieren, wäre ein umfassender sowjetischer Vergeltungsschlag wahrscheinlich. Alternativ könnte das amerikanische Militär notgedrungen den Plan der irregeleiteten Bomberstaffel unterstützen und deren Angriff mit einem Schlag der gesamten militärischen Kräfte flankieren. Wie würde darauf die sowjetische Führung reagieren? Da sie, im Falle eines amerikanischen Erstschlags, ausreichend Potential für einen Gegenangriff hätte, bestünde eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die sowjetische Führung einen umfassenden Vergeltungsschlag befehlen und ausführen könnte. »As near as we can figure it«, so schließt der Präsident seine ersten Gedanken ab, »the odds are not favorable in either case;«⁴ die Vernichtung der Vereinigten Staaten stünde in beiden Fällen auf dem Spiel.

Die Strategie des Präsidenten besteht nun darin, einen einseitigen und bedingungslosen Zug vorzunehmen:⁵ Mit seiner Ankündigung, New York bei einer Bombardierung Moskaus selbst zu zerstören, sucht er Glaubwürdigkeit wiederherzustellen und einen simultanen Zug oder eben einen Gegenschlag des sowjetischen Militärs zu verhindern. Voraussetzung hierfür ist zum einen eine Kooperation der beiden Staatsführer, die in der Kurzgeschichte durch die angekündigte Verhandlung mit dem Telefon gelöst wird. Das Telefon ist auch die Basis des wiederherzustellenden Vertrauens, da die Zerstörung New Yorks mit Hilfe der transatlantischen Leitung in Echtzeit übertragen werden kann. Zum anderen darf die Zerstörung New Yorks nicht als ein aggressiver Akt der Sowjetunion gewertet werden, da sonst die Gefahr bestünde, dass die Tit-for-Tat-Strategie in eine Gewaltspirale mündet, indem sich der amerikanische Präsident gezwungen sähe, einen Vergeltungsschlag

² Aiken: »Abraham '59« (wie Anm. 1), S. 20.

³ Ebd., S. 18.

⁴ Ebd., S. 22.

⁵ Vgl. Dixit, Avinash/Nalebuff, Barry J.: *Spieltheorie für Einsteiger*. Stuttgart 1997, S. 118 ff.

zu führen, was wiederum die sowjetische Seite zu einem weiteren Angriff provozieren würde. Diese Serie von Schlag und Gegenschlag, von ›Auge um Auge, Zahn um Zahn‹ oder eben von Tit-for-Tat ließe sich unendlich fortsetzen – letztlich bis zur vollkommenen Zerstörung beider Länder. Deshalb entscheidet sich der Präsident mit der eigenen Vernichtung New Yorks für einen bedingungslosen Zug, der keine Missverständnisse aufkommen lässt und Glaubwürdigkeit herstellt.⁶

Der amerikanische Präsident plant nun, seinen sowjetischen Kollegen anzurufen, ihm die Lage zu erklären und seine Absichten sowie die Strategie zur Abwendung eines Nuklearkrieges zu erläutern. Deshalb auch die Mahnung an den Simultandolmetscher, keine Fehler bei der Übersetzung zu machen und seine Worte präzise zu wählen.

In »Abraham '59« werden drei Aspekte benannt, die für die Bewältigung einer Krise und die Abwehr einer Katastrophe ungeahnten Ausmaßes während des Kalten Krieges bedeutsam erscheinen. Erstens ist in solch einer zeitkritischen Situation – die Bomber benötigen vier Stunden, um Moskau zu erreichen – eine Verhandlung der Strategie überhaupt nur durch eine medientechnische Voraussetzung wie die Telefonie möglich. Der klassische diplomatische Weg, der während des Kalten Kriegs einen Austausch von Briefen und Telegrammen an die Botschaften in die jeweiligen Hauptstädte vorsehen würde,⁷ ist als Krisenreaktion zu zeitaufwendig.

Zweitens wird der amerikanische Präsident als ein Akteur präsentiert, der seine Souveränität durch strategisches Denken inszeniert. Der Leser der Kurzgeschichte wird nicht Zeuge seiner Verhandlungen mit der sowjetischen Seite, sondern man erfährt allein die spieltheoretischen Erwägungen, die das Gespräch leiten. Das Telefon mit der Verbindung nach Moskau ist in der Kurzgeschichte eher nebensächlich, da es offensichtlich um die Entfaltung der Gedanken geht. Es wird hier die »alte Figur des Herrn in der Politik« bedient, die, so hat Jacques Derrida einmal bemerkt, eher eine sekundäre »Beziehung zur Maschine« hat. Jene Beziehung zu technischen Medien wird durch den »Sekretär-Knecht« vermittelt, der den Meister »im Denken« beobachten kann.⁸ Der Präsident, der seine Ratgeber gehört hat, wird literarisch als eine Autorität instituiert, die abwägen sowie eigenständig eine Entscheidung zu Ende denken und beschließen kann. Es wird hier eine »Symbolisierungsmacht«⁹ aufgebaut, die die Elemente und Filiationen einer Gesellschaft bestätigt und schließlich auch den Eindruck erweckt, dass die Institutionen im Krisenfall funktionieren und bestmögliche Entscheidungen treffen, auch wenn sie katastrophale Konsequenzen wie in »Abraham '59« haben mögen. Die

⁶ Vgl. zu den folgenden spieltheoretischen Erwägungen Dixit/Nalebuff: *Spieltheorie für Einsteiger* (wie Anm. 5), S. 108 ff. u. 118 ff.

⁷ Vgl. Berridge, G. R.: *Diplomacy. Theory and Practice*. Houndmills/New York 32005, S. 97.

⁸ Derrida, Jacques: »Die Textverarbeitungsmaschine«. In: Ders.: *Maschinen Papier. Das Schreibmaschinenband und andere Antworten*. Hg. v. Peter Engelmann. Wien 2006, S. 141–156, hier S. 153.

⁹ Legendre, Pierre: *Über die Gesellschaft als Text. Grundzüge einer dogmatischen Anthropologie*. Wien/Berlin 2012, S. 35.

Literatur arbeitet hier an der Konstruktion des politischen Imaginären im Krisenfall.

Drittens führt die Kurzgeschichte die Abhängigkeit des Präsidenten nicht nur von einem technischen Medium, sondern ebenfalls von einem menschlichen Akteur vor. Die Rolle des Dolmetschers beschränkt sich nicht allein auf die einer Figur, an der der Präsident seine Strategie ausprobiert, sondern er ist der Dritte, ohne den das Gespräch überhaupt nicht zustande kommen würde.¹⁰ Die Mahnungen des amerikanischen Staatsoberhauptes, seine Worte so präzise wie möglich zu wählen, verweist nicht nur auf die angespannte Situation, sondern ebenfalls auf den drohenden Autoritätsverlust ob seiner sprachlichen Inkompetenz. Darin mag die »Dialektik der menschlichen Macht« bestehen: Sobald ein Machthaber Berater hört oder einen Dolmetscher benötigt, wird seine direkte Machtausübung »indirekten Einflüssen unterworfen.«¹¹ Die Rede des Präsidenten steht inmitten eines größeren Autoritätsdiskurses, der nach den Sprecherrollen und ihrer Legitimität fragt, da der Dolmetscher sich keiner demokratischen Wahl unterzogen hat.

All jene Überlegungen und Fragen haben ein Zentrum, das in der Kurzgeschichte eher indirekt eingeführt und kaum weiter erwähnt wird: das »transatlantic telephone«, das im Gesprächsverlauf in ein größeres Telefonnetzwerk eingebunden wird. In dem transatlantischen Telefon bündeln sich mehrere Diskurse, die Aufschluss geben können über Krisenbewältigungsstrategien während des Kalten Krieges, die ein Wissen über die Sorge vor einem möglichen Atomkrieg freisetzen, und in denen sich Fiktionen mit Fakten vermengen. In »Abraham '59« beginnt sich das zu formen, was unter dem Namen »Rotes Telefon« berühmt werden wird und in dem sich epistemologische Fragen bündeln: Wie wird in Krisenzeiten das politische Imaginäre generiert und welche Rolle fällt dabei menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren zu?

II.

Die zitierte nukleare Phantasie ist im *Dissent Magazine* erschienen, einer Zeitschrift, die sich gegen konformistische Strömungen in der politischen Kultur Amerikas ausgesprochen hat. Als Autor wird F.B. Aiken angegeben, ein »industrial consultant and one of the founders of control system analysis.«¹² Man mag in der Kurzgeschichte also einen Beitrag eines Experten sehen, der im Rahmen einer Fiktion dazu Stellung nimmt, was passieren könnte, wenn automatisierte Prozesse mit menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren innerhalb des militärischen Abschreckungs- und Abwehrsystems aufgrund einer psychischen Störung nicht wie geplant funktionieren. Fragestellungen zur Mündlichkeit und Schriftlichkeit waren

¹⁰ Vgl. zur Funktion des Dritten Serres, Michel: *Der Parasit*. Frankfurt a.M. 1987.

¹¹ Schmitt, Carl: *Gespräch über die Macht und den Zugang zum Machthaber*. Stuttgart 2008, S. 21.

¹² Redaktionsnotiz in *Dissent* 6 (1959), S. 24.

dem Autor aber sicher auch nicht fremd: Wenn man ›F. B. Aiken‹ auf verschiedene Art und Weise im Englischen ausspricht, ließe sich auch ein ›F. Bacon‹ oder eben ›Francis Bacon‹ artikulieren. Diese *Différance* verweist auf den eigentlichen Autoren dieser Kurzgeschichte, den amerikanischen Professor für Politikwissenschaften Harvey Wheeler,¹³ der ein großer Anhänger des frühneuzeitlichen englischen Philosophen und Politikers war, welcher als Wegbereiter des Empirismus gilt. Das Buchstabenspiel Wheelers lässt sich zudem als ein Kommentar auf Ferdinand de Saussures Überlegung lesen, dass die artikulierten Laute näher an der »Wahrheit«¹⁴ seien und rückt den Präsidenten in ein phonozentristisches und logozentristisches Licht,¹⁵ in dem die Stimme bei Verhandlungen gewichtiger und näher am Denken wie auch der Wahrheit sei. Im gleichen Zug scheint aber auch eine dekonstruktive Pointe vorgegeben: Die Präzision beim Simultandolmetschen, die Wheeler den Präsidenten in seiner Geschichte fordern lässt, offenbart sich als ein schwieriges Unterfangen. Lassen sich aus dem Rauschen des Dolmetschens und dem Rauschen der Telefonleitung so einfach Sinnzuschreibungen vornehmen? Wäre eine schriftliche Botschaft nicht die viel präzisere Kommunikationsform? Die 1956 verfasste Kurzgeschichte »Abraham '59«¹⁶ ist neben dem 1958 erschienenen Buch *Red Alert* von Peter George ein früher Text, in dem das ›Rote Telefon‹ als Dispositiv und Wissensobjekt die Bühne betritt.

Das ›Rote Telefon‹ ist ein Objekt, das seit den 1950er und 1960er Jahren einer immer größeren Öffentlichkeit in den USA und in Westeuropa bekannt geworden ist. Vorbild ist sicherlich die während des Zweiten Weltkriegs unter strenger Geheimhaltung eingerichtete Telefonleitung zwischen Washington und London, die dank einer aufwendigen Verschlüsselung im Kriegsjahr 1943 zum ersten Mal abhörsichere transatlantische Gespräche ermöglichte.¹⁷ Raumfüllende Technik und unzählige Schallplatten, die zur Codierung und Decodierung an den beiden Stationsenden synchronisiert werden mussten, wurden dafür von Amerika nach Großbritannien verschifft. Präsident Franklin D. Roosevelt und Premier Winston Churchill nutzten die Sprechverbindung ausgiebig zur Koordination der militärischen Operationen wie auch zur Bündnispflege.

Das ›Rote Telefon‹, das sich während des Kalten Krieges zu formen begann, weist eine weitergehende Besonderheit auf. Es ist nicht nur ein materielles Objekt, mit dem in einem Krisenfall telefoniert werden kann, es ist vielmehr ein hybrides Objekt,¹⁸ bei dem sich Materialität und Faktizität mit Geschichten und Fiktionen vermengen. Es ist ein Kommunikationsdispositiv, das die menschlichen Entschei-

¹³ Vgl. Ruddick, Nicolas: »Adapting the Absurd Apocalypse: Eugene Burdick's and Harvey Wheeler's *Fail-Safe* and its Cinematic Progeny.« In: David Seed (Hg.): *Future Wars. The Anticipations and the Fears*. Liverpool 2012, S. 161–179, hier S. 164.

¹⁴ de Saussure, Ferdinand: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin ³2001.

¹⁵ Vgl. Derrida, Jacques: *Grammatologie*. Frankfurt a.M. 1983, S. 23 ff.

¹⁶ Vgl. zur Datierung Ruddick: »Adapting the Absurd Apocalypse« (wie Anm. 13), S. 163.

¹⁷ Vgl. Hodges, Andrew: *Alan Turing, Enigma*. Wien u. a. ²1994, S. 287.

¹⁸ Vgl. Latour, Bruno: *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Frankfurt a.M. 1998, S. 19.

Träger mit ihren Inszenierungsstrategien analysierbar macht und zugleich die technischen Aspekte hinsichtlich der Störanfälligkeit der Leitungen und Apparate sowie der Frage nach Botschaft oder Rauschen untersuchen lässt. Es ist Bestandteil eines Akteur-Netzwerkes, in dem fiktive Geschichten über mögliche Krisen ebenso von Bedeutung sind wie jene ›Hotline‹, die als Fernschreiberverbindung in Washington und Moskau nach der Kuba-Krise installiert wurde. Denn das ›Rote Telefon‹ hat es *in Wirklichkeit* nie gegeben, gleichwohl es als Fiktion in den kulturellen, gesellschaftlichen sowie politischen Diskursen des Kalten Krieges kursierte, wovon Filme und Bücher, Sorgen und Ängste sowie politische Inszenierungen zeugen mögen.

Mit anderen Worten lässt sich sagen, dass das ›Rote Telefon‹ bei seinem ersten Auftauchen einigermaßen form- und bedeutungslos war. Erst eine vermehrte Zeichenproduktion, symbolische Zuschreibungen, narrative Strategien und rhetorische Figuren konstituieren jenen im Kalten Krieg berüchtigten Apparat, der wiederum selbst als diskursives Objekt Auskunft über ein spezifisches Wissen seiner Zeit geben kann. Jedes Wissen oder jede Wissensordnung privilegiert und erzeugt bestimmte Repräsentationsweisen,¹⁹ die sich in einem Objekt wie dem ›Roten Telefon‹ materialisieren können. Es wird von Diskursen durchzogen sowie formiert und war ein Akteur in fiktiven Krisen, während die Operationen der tatsächlich installierten Fernschreiberverbindungen in realen Krisen eher in Vergessenheit geraten sind. Das ›Rote Telefon‹ gibt Antworten darauf, welche Rolle technischen Medien in einer Krisensituation zugeschrieben wird und wie sich Politiker in ihrem Amt inszeniert sehen wollen.

III.

Drei Jahre nach der Veröffentlichung von ›Abraham '59‹ – und zeitgleich mit der Kuba-Krise – publizierte Harvey Wheeler gemeinsam mit dem Politikwissenschaftler Eugene Burdick den Roman *Fail-Safe*. Die Verwandtschaft zwischen beiden Texten ist unverkennbar: Auch in *Fail-Safe* löst eine Störung im System einen von der politischen sowie militärischen Führung ungewollten Angriff der Vereinigten Staaten auf die Sowjetunion aus; der Präsident kann die Bomber nicht mehr stoppen und kontaktiert deshalb Chruschtschow telefonisch. Die Störung ist diesmal nur nicht psychischer Natur, sondern technischer Art: der Angriff wird nicht von einer geistig verwirrten Fliegermannschaft geflogen, sondern von einem technischen Defekt im Strategic Air Command in Omaha ausgelöst. Der Atomkrieg wird in beiden Texten entlang des alttestamentarischen Prinzips ›Auge um Auge, Zahn um Zahn‹ verhindert: Die »conference line«²⁰ zwischen den beiden Staatsführern wird mit Standleitungen zu den Botschaftern in New York und Mos-

¹⁹ Vgl. Vogl, Joseph: »Einleitung«. In: Ders. (Hg.): *Poetologien des Wissens*. München 1999, S. 7–16, hier S. 13.

²⁰ Burdick, Eugene/Wheeler, Harvey: *Fail-Safe*. Hopewell 1999, S. 189, 213, 257, 275.

kau ergänzt; als der »shriek of the melting telephone«²¹ die atomare Zerstörung der sowjetischen Hauptstadt anzeigt, bombardiert eine Maschine der U.S. Air Force als selbstgewählte Vergeltung New York, dessen Untergang durch einen weiteren Telefonschrei belegt wird. Abrahams Opfer, das in der Kurzgeschichte vor der Aktivierung des Roten Telefons vom Präsidenten als Gedankenexperiment vorgestellt wird, ist in *Fail-Safe* ein Vorschlag, der am Schluss des Romans mit der Zerstörung beider Städte eintritt.

In mehreren Kapiteln *Fail-Safes* rückt nun die »conference line« ins Zentrum der Handlung, mit der die beiden Staatsführer die Krise zu deeskalieren suchen. Der Ausdruck »red telephone« oder »red phone«²² ist im Roman den Apparaten vorbehalten, die in dringenden Fällen die Verbindung vom Strategic Air Command in Omaha oder vom Pentagon zum Bunker des Präsidenten schalten, während die Standleitung nach Moskau noch farblos bleibt und mit der Bezeichnung »conference line« sowie »hot wire«²³ ihren Vermittlungsaspekt hervorhebt. Buck, der Simultandolmetscher des Präsidenten, spricht die Übersetzungen in einen zugeschalteten zweiten Telefonhörer, während der sowjetische Dolmetscher im Hintergrund verbleibt. Nach seinen Übersetzungen verspürt Buck gelegentlich eine Spannung, »a long moment of tension«, der ein Ausdruck der »wills of two men« sein mochte, deren »strength poured through the line.«²⁴ Die Gesprächspausen und die dadurch erzwungene Stille erscheinen als eine einzige Qual – »it was physically unpleasant«²⁵ – und als ein »test of will«,²⁶ erhalten aber auch strategischen Wert, wenn Buck die Hintergrundgespräche im sowjetischen Lagezentrum belauschen kann: »Buck could pick up only a few of the words. He quickly wrote a sentence on a pad and turned it to the President. It said, ›Someone is trying to persuade him that it is a trick, arguing for ›strike-back in full power‹ or something close to that.«²⁷ Der Präsident spricht einmal bewusst zu leise, um durch Bucks Bitte um Wiederholung Zeit zu gewinnen und das Gemüt Chruschtschows abzukühlen,²⁸ während Buck dem Präsidenten ein anderes Mal ein Zeichen gibt, dass Chruschtschow in die Enge getrieben worden sei und der Präsident keine weiteren Fragen mehr stellen dürfe – »From a long distance came the single word ›No.« [...] Khrushchev had given everything.«²⁹ Oder aber es gilt, eine richtige und deeskalierende Übersetzung zu finden – wie soll man die Frage des Präsidenten: »Why did you not launch an offensive?« in russische Worte fassen? ›Offensive‹ kann, so überlegt Buck, mehrere Bedeutungen im Russischen haben und beispielsweise ›Männlichkeit‹ und ›Potenz‹ sowie ›Herausforderung‹ bezeichnen. Er entscheidet sich für eine Umform-

²¹ Burdick/Wheeler: *Fail-Safe* (wie Anm. 20), S. 262.

²² Ebd., S. 56, 129, 187.

²³ Ebd., S. 129.

²⁴ Ebd., S. 190.

²⁵ Ebd., S. 194.

²⁶ Ebd., S. 193.

²⁷ Ebd., S. 195.

²⁸ Vgl. ebd., S. 196.

²⁹ Ebd., S. 221.

mulierung der Frage: »Why did you not defend yourself by counterattacking?«³⁰ und legt so eine Übersetzung vor, die ein deeskalierendes Spiel entlang der Signifikantenkette betreibt. Die Stimme Chruschtschows gibt Auskunft über seine Entschlossenheit, die Buck in das Notizbuch des Präsidenten die Worte »Finality. Tone heavy, final. K. has decided«³¹ oder gar »rage«³² schreiben lässt. Schließlich, nachdem der Präsident seinen Vorschlag zur Opferung New Yorks vorgebracht hat, schweigen beide Seiten.

Then there was a deep silence. Suddenly, like a mechanical mockery, there was a flare-up of static on the line. It sounded like some macabre laugh, something torn from the soul of the mechanical system.³³

Das Störgeräusch des schmelzenden Telefons, das die Zerstörung Moskaus anzeigt, hat »animal-like quality [...]. The screech rose sharply, lasted perhaps five seconds, and then was followed by an abrupt silence.«³⁴

Das ›Rote Telefon‹ konstituiert sich im Verlauf einer schweren Krise und eröffnet einen Schauplatz, an dem sich seine technischen Aspekte wie Leitungen, Nebenstellen, Mikrophone oder Störgeräusche mit menschlichen Agenten treffen und dramatische Handlungen entfalten. Die Dramatik lässt sich insbesondere dadurch beschreiben, dass das ›Rote Telefon‹ eine klassische medientheoretische Pointe wendet. Medien, so hat Marshall McLuhan grundlegend festgehalten, zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihre Operationen verschleiern, un wahrnehmbar werden und allein im Störfall die Aufmerksamkeit auf sich und ihre Agentur lenken.³⁵ Beim ›Roten Telefon‹ scheint hingegen der Störfall der Standardfall zu sein: Unendlich lang wirkende Sprechpausen, Leitungen, die nicht nur Rauschen, sondern scheinbar ebenso den Willen oder die Stärke der Verhandlungspartner übertragen, das Mikrofon in der Sprechmuschel, das ungewollt als Spionageinstrument funktioniert oder die Übertragung des Schmelzens des Telefons nach dem Abwurf der Atombombe – all jene technische Störungen, Strategien und (katastrophalen) Vorfälle verweisen kontinuierlich auf die materielle Grundlage der Standleitung zwischen Washington und Moskau. Es gehört zur fiktiven und poetologischen Seite des ›Roten Telefons‹, dass es auf die Camouflage seiner technischen Operationen verzichtet und im Störfall sein Stören offenlegt. Es ist die Bedingung der Möglichkeit der Verhandlungen und verbirgt an keiner Stelle, dass die technische Grundlage der Gespräche äußerst labil ist. Die krisenhafte Handlung gewinnt so an Dramatik und eröffnet einen Schauplatz, an dem die Beseitigung von Störfällen eher unwahrscheinlich ist.

³⁰ Ebd., S. 215 f.

³¹ Ebd., S. 260.

³² Ebd., S. 260.

³³ Ebd., S. 262.

³⁴ Ebd., S. 279.

³⁵ Vgl. McLuhan, Marshall: »Verliebt in seine Apparate. Narzißmus als Narkose«. In: Ders.: *Die magischen Kanäle. Understanding Media*. Dresden ²1995, S. 73–83. Vgl. auch Vogl, Joseph: »Medien-Werden: Galileis Fernrohr«. In: Lorenz Engell/Joseph Vogl (Hg.): *Archiv für Mediengeschichte*. Bd. 1: *Mediale Historiographien*. Weimar 2001, S. 115–123, hier S. 122.

Diese Konstellation aus technischen Medien wird durch menschliche Agenten ergänzt, die durch rhetorische Strategien sowie mit emotionalen Ausbrüchen die fiktive Seite des ›Roten Telefons‹ weiter anreichern. So scheinen die Funktionen der politischen Körper vertauscht und neue Rollen angenommen zu sein, die dem krisenhaften Ausnahmezustand geschuldet sind. Ein erster Beleg ist die Bitte des Präsidenten, zu Beginn des Gesprächs nur einen Dolmetscher einzusetzen, um die knappe Zeit mit vermeintlichen Umständlichkeiten nicht zu verschwenden. Buck, ohne jegliches Kreditiv ausgestattet, ermächtigt sich selbst zum Botschafter, wenn er die Worte seines Vorgesetzten abwandelt, um die Lage zu deeskalieren. Diesem Rollentausch mag es geschuldet sein, dass die Staatsführer am jeweiligen Ende des Telefons ihre Souveränität als Entscheider betonen. So fühlt sich Chruschtschow gezwungen, nachdem Buck im Hintergrund Rangeleien im sowjetischen Lagezentrum bemerkt hat, seine Autorität mit dem Satz »I will make my own decisions«³⁶ zu bestätigen. Auch der amerikanische Präsident muss sich gelegentlich als Befehlshaber ausweisen: »I have already given that order«,³⁷ sagt er ins ›Rote Telefon‹, um zu versichern, dass er den Abschuss der amerikanischen Bomber befohlen hat.

Zu dieser drohenden Befehlsdiffusion kommt hinzu, dass die Grenze zwischen menschlichen und technischen Akteuren durchlässig wird. Die Telefonleitung scheint zu spotten und makaber aufzulachen, als der Präsident seinen Plan von der Zerstörung New Yorks berichtet, und veranlasst den Erzähler, eine Seele im technischen System zu vermuten. Das ›Rote Telefon‹ erweist sich so als ein affektbeladenes Dispositiv, an dem es keinen neutralen Ort gibt, sondern an dem Emotionen erzeugt und ausgetauscht werden.

Und schließlich vervielfältigt sich beim Dolmetschen die Frage nach Botschaft oder Rauschen, die im Kommunikationsdispositiv zunächst eine Frage nach dem Rauschen der Kanäle ist. So hat Claude Shannon in seiner mathematischen Informationstheorie darauf hingewiesen, dass eine Störung im Kommunikationskanal gleichermaßen wie eine Nachrichtenquelle als ein Sender zu begreifen ist.³⁸ Wenn die Signale der Nachrichtenquelle stark genug sind, um sich von den Störgeräuschen abzusetzen, wird für einen Empfänger die Nachricht decodierbar – und werden etwa Chruschtschows matte sowie apokalyptische Bemerkungen hörbar. Gleiches gilt aber auch für menschliche Störgeräusche. Buck muss die sprachlichen Zeichen deuten und zugleich entscheiden, ob die störenden Hintergrundgeräusche vom sowjetischen Ende der Leitung relevante Botschaften sind.³⁹ Der

³⁶ Burdick/Wheeler: *Fail-Safe* (wie Anm. 20), S. 195.

³⁷ Ebd., S. 194.

³⁸ Vgl. Shannon, Claude E./Weaver, Warren: *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*. München/Wien 1976, S. 11–17. Siehe auch Schüttpelz, Erhard: »Frage nach der Frage, auf die das Medium eine Antwort ist«. In: Albert Kümmel/Erhard Schüttpelz (Hg.): *Signale der Störung*. München 2003, S. 15–29, hier S. 16f.

³⁹ Vgl. Luhmann, Niklas: »Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation«. In: Ders.: *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Opladen 1981, S. 25–34.

Signal-Rausch-Abstand⁴⁰ ist also ein Problem auf sowohl technischer wie auch auf physiologischer Ebene und verlangt von Buck eine Übersetzungsleistung, die die Übertragung von russischer in die englische Sprache übertrifft. Er darf nicht warten, bis die verschlüsselten Botschaften zu ihrem Ende gekommen sind, das den Atomkrieg bedeuten könnte, sondern muss nach einer Phase des Zuhörens eingreifen, übersetzen und interpretieren, um eine Eskalation der Lage abzuwenden.⁴¹ Fordert der Präsident im Vorgespräch noch von Buck, eine Übersetzung vorzunehmen, die »literally perfect« sei und »every emphasis I intend«⁴² festhalten solle, so geht es bei der Simultanübersetzung neben der Ausweitung des politischen Körpers schließlich auch um die gehörten Emotionen Chruschtschows und um deren Interpretation.

Das »Rote Telefon«, so wie es auf dem Schauplatz in *Fail-Safe* erscheint und Form annimmt, wird von mehreren diskursiven Linien durchkreuzt. Es ist ein Medium, das seine Störanfälligkeit überhaupt nicht verbirgt, sondern vielmehr in den Vordergrund rückt. An seinem Platz entfalten sich erstens dramatische Handlungen, die Fragen des telefonierenden Souveräns betreffen und dabei nicht nur personale Konstellationen erfassen, sondern ebenso technische Agenten miteinbeziehen. Die Rede des Präsidenten ist gleichermaßen abhängig von seinem Dolmetscher wie auch von der medientechnischen Grundlage, die den Schall in Signale transformiert und mit dem Rauschen der Kanäle vermischt. Dies zeigt zweitens, dass im Dispositiv das Wissen um Spieltheorie, militärische Strategien und mathematische Informationstheorie eingebettet ist und damit Verbindungen zu zeitgenössischen wissenschaftlichen Fragestellungen knüpft. Das »Rote Telefon« markiert sich so als ein Wissensobjekt, das Auskunft geben kann über eine Medienkultur des Kalten Krieges, in der Science und Fiction gleichermaßen eine Wirkung entfalten.

IV.

Sidney Hook, Professor der Philosophie an der New York University, ist aufgebracht. Er hat seinen ganzen Ärger in dem schmalen Band *The Fail-Safe Fallacy* niedergelegt und mit der Vorlage des Buchs versucht, zentrale Momente des Bestsellers von Burdick und Wheeler zu widerlegen. Seine Kritik zielt im Wesentlichen auf drei Aspekte. So würden die Autoren erstens das amerikanische Verteidigungssystem missverständlich darstellen, da es Absicherungsmaßnahmen für menschliche wie auch technische Störungen gebe. Es sei deshalb skandalös, dass in *Fail-Safe* der Eindruck erweckt werde, dass ein durch einen technischen De-

⁴⁰ Vgl. Kittler, Friedrich: »Signal-Rausch-Abstand«. In: Ders.: *Die Wahrheit der technischen Welt*. Hg. v. Hans Ulrich Gumbrecht. Berlin 2013, S. 214–231.

⁴¹ Vgl. den Unterschied der Tätigkeiten von Arzt und Botschaftssekretär bei Foucault, Michel: »Botschaft oder Rauschen«. In: Ders.: *Dits et Ecrits. Schriften*. Bd. 1. Frankfurt a.M. 2001, S. 718–722, hier S. 721.

⁴² Burdick/Wheeler: *Fail-Safe* (wie Anm. 20), S. 129.

fekt ausgelöster Atomkrieg nicht nur möglich, sondern auch unausweichlich sei.⁴³ Menschliche Ausfälle seien in dieser Hinsicht wahrscheinlicher, könnten aber nicht zu einem Krieg führen, da nie eine Person alleine den Zugang zu Atomwaffen habe. Zudem würden die geistige Ausgeglichenheit der Soldaten überprüft und Intelligenztests von Maschinen (!) durchgeführt.⁴⁴ Zweitens kritisiert Hook, dass die zivilen Experten der Regierung in *Fail-Safe* ins falsche Licht gerückt würden. Vertreter der Rand Corporation wie Herman Kahn, die mathematische Modelle wie das Nash-Gleichgewicht für politische Strategien fruchtbar machen,⁴⁵ würden mittels der Romanfigur Grotteschele als sadistische und eiskalt kalkulierende Wissenschaftler gezeichnet, die sich geradezu nach einem Atomkrieg sehnten, um ihre Hypothesen überprüfen zu können. Dabei seien es gerade die Mitglieder der Think Tanks, so Hook, die mit ihren Überlegungen das Risiko eines unfallartigen Atomkriegs reduzierten.⁴⁶ Schließlich stört sich der New Yorker Philosoph an der Idealisierung Chruschtschows, die entlang der Gespräche via der »conference line« mit den Reden und Einsichten des sowjetischen Politikers vorgenommen würden.⁴⁷ Die Autoren verstünden weder Chruschtschow noch das dahinterstehende politische System, das Portrait des Kommunisten als »a noble Roman Senator«⁴⁸ sei absolut indiskutabel.

Die Kritik Hooks wird insbesondere an denjenigen Stellen interessant, an denen die Frage auftaucht, welchen Einfluss der Roman auf seine Leser haben könnte.

There was a time when the themes of science fiction in novel and cinema were pure fantasies. Today a new genre has developed which prides itself on its concern with important and grim truth underlying the fictional detail. This pretension exacts a correspondingly great intellectual and moral responsibility to avoid fomenting hysteria. Intelligent fear may be a preface to appropriate action, but hysterical fear blinds one to alternatives. It would be commonly admitted that it is cruel to write a piece of science fiction or produce a film which, by distorting the facts, scares people witless about the incidence of some dread disease, thus making them gullible and receptive to fraudulent claims of cure. It is far worse to exaggerate the risks involved in the defense of freedom to a degree that dwarfs in the minds of readers and viewers the much greater and more immediate danger confronting a free and peaceful world. This is the great offense of the authors of *Fail-Safe*.⁴⁹

Die Sorge, die Hook beschäftigt, kreist um die Möglichkeit, dass die Leser *Fail-Safes* an die Romanhandlung glauben könnten. Er fürchtet, dass ein Werk der Science Fiction zum politischen Einsatz wird – eine kürzere Rezension des Romans hat Hook mit dem Titel »The Politics of Science Fiction«⁵⁰ versehen – und durch die Heraufbeschwörung einer seiner Ansicht nach übertriebenen Gefahr die Si-

⁴³ Vgl. Hook, Sidney: *The Fail-Safe Fallacy*. New York 1963, S. 15.

⁴⁴ Vgl. Hook: *The Fail-Safe Fallacy* (wie Anm. 43), S. 15 f.

⁴⁵ Vgl. Pias, Claus: »One-Man Think Tank«. Herman Kahn, oder wie man das Undenkbare denkt«. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 3 (2009), S. 5–16.

⁴⁶ Vgl. Hook: *The Fail-Safe Fallacy* (wie Anm. 43), S. 19–23.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 24.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 26.

⁴⁹ Ebd., S. 32.

⁵⁰ Hook, Sidney: »The Politics of Science Fiction«. In: *Encounter* 20 (Mai 1963), S. 82–88.

cherheit der Vereinigten Staaten gefährde. »The Authors«, so schreiben Burdick und Wheeler über sich selbst in ihrem Vorwort, »have not had access to classified information but have taken some liberties with what has been classified.« Damit enden aber noch nicht die Verstrickungen von Fiktionen und Fakten:

Thus the element in our story which seems most fictional – the story's central problem and its solution – is in fact the most real part. [...] The accident may not occur in the way we describe but the laws of probability assure us that ultimately it will occur.⁵¹

Auf diese Kompositionsmethode zielt die ganze Kritik Hooks: Burdick und Wheeler arrangierten die Handlung so geschickt mit technischen Details und Fachwissen, dass die Bürger so in Panik versetzt würden, welche sich in politischen Druck kanalisieren könnte, der wiederum eine Abrüstung und damit eine Schwächung der Verteidigungsfähigkeit Amerikas zur Folge hätte. Science Fiction wird am Beispiel *Fail-Safes* in Hooks Sichtweise zu einer Gefahr für die nationale Sicherheit.

Etwa 20 Jahre später hat Jacques Derrida ebenso das Verhältnis zwischen einem eingebildeten Atomkrieg, also jener »fabulösen Textualität«, die von einem Atomkrieg handelt, und der »Realität« des Atomzeitalters⁵² bestimmt, die die westliche Gesellschaft durchlebt. Diese Realität

entsteht durch die Einbildung, die ausgeht von einem Ereignis, das niemals geschehen ist [...]. Sie ist eine Erfindung, weil sie von neuen technischen Dispositiven abhängig ist, das ist gewiss, aber auch eine Erfindung, weil sie nicht existiert und vor allem weil es an dem Tage, an dem sie existieren würde, eine große Premiere gäbe.⁵³

Für Derrida ist der Atomkrieg insofern fabulös, weil dieser allein in der Einbildung, also in Texten, in Mythen, in rhetorischen Figuren, in Bildern oder in Berechnungen von Wissenschaftlern entstehe und existiere. Die beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki hätten den klassischen Krieg beendet, aber keinen Atomkrieg ausgelöst. Diese Einbildung eines Atomkriegs wirke auf technische Entwicklungen, diplomatische sowie militärische Strategien, politische Entscheidungen sowie auf kulturelle und zivilisatorische Formungen. Die Furcht vor einem fiktiven Ereignis treibe wahnwitzige Rüstungswettläufe voran.⁵⁴ Hook befasst sich mit seiner Kritik an *Fail-Safe* mit einem Ausschnitt dieser umfassenden Textualität, die die Zeit des Kalten Krieges bestimmt, und sorgt sich weniger um eine Rüstungsspirale als um eine Hysterisierung der Gesellschaft, welche die Akzeptanz des militärischen Abschreckungssystems schwächen könnte. Fiktionen, so sind sich hier Hook und Derrida einig, fabrizieren Fakten.

⁵¹ Burdick/Wheeler: *Fail-Safe* (wie Anm. 20), S. 7f.

⁵² Derrida, Jacques: *Apokalypse*. Wien ³2009, S. 87.

⁵³ Derrida: *Apokalypse* (wie Anm. 52), S. 88f.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 86f.

V.

Ein Bestandteil jener Kalten Kriegs-Fiktionen, die in der Lebenswirklichkeit ihre Spuren hinterlassen, ist das ›Rote Telefon‹. Verstanden als telefonische Direktverbindung zwischen Moskau und Washington ist es aus der Literatur und dem Film in die Alltagskultur eingewandert und überblendet die 1963 eingerichtete Hotline. Das ›Rote Telefon‹ findet so an der Schnittstelle zwischen Fiktionen und Fakten seinen Platz. Denn es ist einerseits eine Erfindung der Literatur und des Films, die kritische Handlungen dramatisiert und mit Affekten besetzt. Neben *Fail-Safe* wäre noch *Red Alert* von Peter George aus dem Jahr 1958 als ein Roman zu nennen, der dem ›Roten Telefon‹ einen zentralen Stellenwert zukommen lässt. Ebenso lassen sich die beiden Filme *Fail-Safe* von Sidney Lumet und *Dr. Strangelove* von Stanley Kubrick anführen, die als Politthriller und Satire in den Kinos gezeigt wurden und die genannten Romane als Vorlage haben. Andererseits wurde in der Realität eine Fernschreiberverbindung zwischen Moskau und Washington eingerichtet, um genau jene Emotionen zu vermeiden, die in Gesprächen eine Eskalation der Lage zur Folge haben könnten. Es wurde ganz bewusst auf eine Sprechverbindung verzichtet, um eine eingehende Botschaft genau untersuchen und die Antwort präzise diskutieren und komponieren zu können. Walt Rostow, der damalige Nationale Sicherheitsberater der amerikanischen Regierung, hat dies nach dem ersten Hotline-Einsatz während des Sechs-Tage-Krieges 1967 in einem internen Memorandum hervorgehoben, das er mit den Worten: »a message in writing is better than one spoken«⁵⁵ schließt. Die Hotline ist ein Temporisierer, der in Krisensituationen Zeit gewinnen lässt.

Die Psychotechnikerin Franziska Baumgarten hat 1931 eine kurze sowie spannende »Psychologie des Telephonierens« verfasst. Sie kommt dort zu dem Schluss, dass das Telefonieren ebenso Zerstörer wie auch Förderer sei. Es könne einerseits eine schädigende Wirkung auf Beziehungen haben, da es aufgrund der mangelnden visuellen Präsenz des Gegenübers eine »affektive Hemmungslosigkeit« fördere. Man könne sich etwa gehen lassen, couragierter auftreten, Sachverhalte überhören oder gar Unwahres berichten. In dieser Hinsicht sei das Telefon ein Medium der Eskalation. Andererseits berge ein Ausfall der visuellen Interaktion – und damit der nonverbalen Kommunikation – auch einen Vorteil, der einer Deeskalation förderlich sein kann: Es erzeuge eine Sachlichkeit, die helfen könne, mit Menschen zu sprechen,

die im persönlichen Umgang unausstehlich sind [...]. Das Telephon verbindet nicht nur als technisches Mittel die Menschen, sondern als Möglichkeit, das uns Störende an ihnen im gegebenen Moment zu verdecken und die sachlichen Beziehungen mit für uns nützlichen, aber sonst uns unsympathischen Menschen aufrechtzuerhalten.⁵⁶

⁵⁵ Lyndon B. Johnson Library and Museum, NSF Subject File 6, Communications III, Document 13. Die Recherchen in der LBJ Library konnten dank einer Reisebeihilfe der Fritz Thyssen Stiftung vorgenommen werden.

⁵⁶ Baumgarten, Franziska: »Psychologie des Telephonierens (1931)«. In: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hg.): *Telefon und Gesellschaft*, Bd. 1: *Beiträge zu einer Soziologie der Telefonkommunikation*. Berlin 1989, S. 187–196, hier S. 188 f.

Diese Spannung zwischen Eskalation und Deeskalation ist ein zentrales Moment, das das hybride Objekt ›Rotes Telefon‹ formt und seine dramaturgische Seite bestimmt. Es ist in einer doppelten Krise eingebunden. Zunächst gibt es die Ebene der politischen Krise, die in einer Katastrophe zu enden droht und für deren Lösung das ›Rote Telefon‹ die letzte Möglichkeit bietet. Scheitern die Verhandlungen am ›Roten Telefon‹, scheint ein Krieg unausweichlich, da es keinen diplomatischen Kanal gibt, der über jener privilegierten Verbindung – sei sie nun fernmündlich oder telegraphisch – steht. Das Telefon selbst ist zudem von technischen wie auch sprachlichen Störungen geprägt und damit in kleinen Krisenzuständen involviert, die somit das krisenhafte Geschehen verdoppeln. Dies macht die Hybridität des Apparates und Dispositivs aus: Geschichten, die während eines Störfalls über das Verhalten der Akteure und die jeweiligen Operationsketten Auskunft geben können, lagern sich an dem Objekt Telefon an und formen es zu einem legendären Apparat, der in die westliche Alltagskultur eingegangen ist – und nach dem Kalten Krieg zunehmend in Vergessenheit gerät.